

Vom Bauernhaus zum Parkhotel

Foto: Albertpark um 1900



Um 1860 entstand einer der historischen Stiche, die Bad Elster mit seiner Umgebung in 17 Teilabbildungen zeigt. Dieser Stich, der auch als Reprint-Poster zu haben ist, zeigt links unten ein Bild des Gerichtshauses, heute Kurheim Haus „Linde“. Unmittelbar vor dem Gerichtshaus erkennt man ein eingeschossiges vogtländisches Bauernhaus, im rechten Winkel dazu eine Scheune. Diese Gebäudegruppe ist auch auf einem Foto zu erkennen, das um 1900 entstand und die erste Bebauung des Grundstückes vom heutigen Parkhotel „Helene“ zeigt.

Der Name „Helene“ stammt von Frau Helene Hölzel, die 1889 das erste Pensionshaus auf diesem Grundstück errichten lies. Im Jahr 1908 erwarb es die Familie Moshack, in deren Regie auch die erste Erweiterung erfolgte. Seit dem 1. September 1963 befindet sich die Helene im Besitz der Familien Vöckler bzw. Albert. Schon zu DDR-Zeiten war die Helene als größtes privates Kurheim ein Begriff.

Der Komfort war für „Vorwende-Verhältnisse“ mit einem sehr hohen Ausstattungsgrad (WC/DU) eine gute Voraussetzung für den Start der jungen Familie Albert in die Marktwirtschaft. Adonis Vöckler hat mit viel Engagement und Geschick aus dem verwinkelten Altbau unter den Bedingungen der Planwirtschaft die „Helene“ geschaffen, deren Hauptbauteil den Gesamteindruck

des nun neuen Parkhotels maßgeblich prägt. Mit viel Mut und Einsatz hat der heutige Besitzer (s.a. unser Interview) das Hauptgebäude durch Einbau eines Liftes und großzügiger Modernisierung und Ausstattung der Gästezimmer zu einem ansprechenden, modernen Hotel gemacht. Die Ergänzung durch den Neubauteil mit Gaststätte, Wohnung und Garagen stellt nicht nur für das Parkhotel, sondern auch für Einwohner und alle Gäste unserer Kurstadt eine echte Bereicherung dar.

M.S.

Haupteingang „Helene“



Bademuseum erweitert

Nachdem am 6. Dezember 1996 das Bademuseum in der Salzquelle wiedereröffnet wurde, konnte am Samstag, dem 15. Februar 1997 die Erweiterung der Ausstellung der Presse und Öffentlichkeit vorgestellt werden. Durch die Architektur der Wandelhalle mit den beiden Brunnentempeln von Moritz- und Salzquelle stehen bauseits fast keine Wände zur Verfügung. Das hat zwar für Besucher und Spaziergänger eine vorteilhafte Wirkung, weil die Transparenz der Bauhausarchitektur mit Glas und Sandstein einladend und hell wirkt. Zum Aufhängen von Ölgemälden erscheint das Gebäude aber zunächst unpraktisch. Um wenigstens einen Teil der Bilder, die in den Museumsräumen im Albertbad hingen, zeigen zu können, entschloß sich der Vorstand des Vereins der Förderer des Bademuseums Bad Elster e.V. zur Anschaffung einer rund 16.000,- DM teuren Galerie-stellwand. Allerdings beträgt das Vereins-„Vermögen“ nur einen Bruchteil dieser Summe. So sind wir sehr dankbar, daß die Finanzierung dieser professionellen Museumsausstattung in Zusammenarbeit mit der Staatsbäder GmbH, der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen, der Stadt Bad Elster und Herrn Dr. Dr. Wilhelm Nebel ermöglicht wurde.

Zu sehen sind hauptsächlich Werke des in Bad Elster bis 1961 lebenden akademischen Kunstmalers Hermann R.O. Knothe und von Walter Damm. Fast alle Bilder haben neben dem künstlerischen einen hohen dokumentarischen Wert.

Nur durch diese Darstellungen ist es möglich, sich einen farbigen, wirklichkeitsnahen Eindruck der jüngeren Elsteraner Geschichte zu verschaffen. Wie es im Moorhof zugeht, wird nach Inbetriebnahme der neuen Badelandschaft 1999 wohl kaum ein Fremder glauben können! Das Bademuseum ist mittwochs und samstags von 13 bis 17 Uhr geöffnet.

M.S.

Das Paradies – eine fast unendliche Geschichte

Wie alt das Paradies ist, ist schwer zu schätzen. Außer hier in Bad Elster, da weiß jeder, es ist rund 120 Jahre alt – das Haus „Paradies“.

Im näheren Kurbereich waren die meisten Bauplätze vergeben und Kurheime entstanden. Da begann man in Bad Elster an der ehemaligen Dorfstraße weitere Fremdenheime zu errichten. Eines der ersten Häuser war im Jahre 1875 das dort durch den Bäckermeister Hendel errichtete Haus Paradies.

Über 120 Jahre veränderte sich das Aussehen des Hauses nicht. Nur die Giebelzimmer erhielten Balkons, als es in Bad Elster Mode war.

Das Gebäude beherbergte nicht nur eine Bäckerei und ein Café, sondern auch bis 1945 zehn Fremdenzimmer. Im Garten lud eine in der Jugendstilzeit gezimmerte Laube die Kaffeegäste zum Verweilen ein. In den letzten Jahrzehnten wurde die Nutzung des denkmalgeschützten Hauses dann sachlicher und die Annahmestelle des Dienstleistungskombinates hatte dort ihren Sitz.

Die Bausubstanz des Hauses hatte über die Jahre erheblich gelitten. Noch in der 26. Ausgabe des Stadtanzeigers von 1994 wurde der trostlose Anblick und der rapide Verfall des Paradieses beklagt. Zwischenzeitlich erwarb die Architektengemeinschaft Fischer und Kiener das Objekt. Doch erst 1996 sollte die eigentlichen Renovierungsarbeiten beginnen.

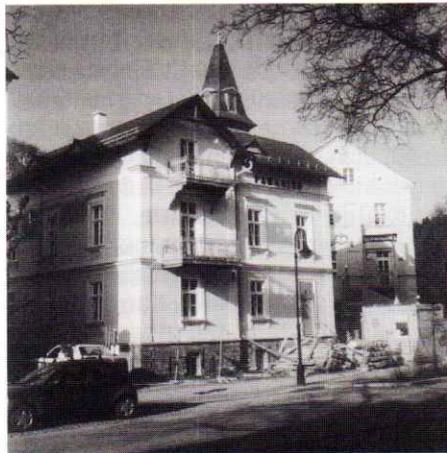
Auch die Raiffeisenbank wollte in einem der größten ostdeutschen Kur-

orte präsent sein. Auf der Suche nach einem passenden Bürogebäude stieß man auf das Haus „Paradies“.

Gemeinsam mit dem Bauträger Fischer und Kiener begann man die Sanierung.

Heute ist das Gerüst schon fast verschwunden und das „Paradies“ hat wieder ein Gesicht. So findet eine fast unendliche Geschichte erst einmal ein gutes Ende. Bald werden die Raiffeisenbank, Fischer und Kiener sowie die Rechtsanwältin Petra Voigt ihre Büros beziehen. Und dies nicht ohne Stolz, denn wer arbeitet schon im Paradies.

Wie übrigens aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, laden die Beteiligten am 10. Mai 1997 zur Eröffnung ein. Red.



Anzeige

Eiskaltes Jahresende - warmer Märzbeginn

Die niedrigste Tagesmitteltemperatur an einem Silvestertag seit 1966, wo die Erfassung der Außentemperaturen im Fernheizwerk beginnt, wurde mit $-17,5^{\circ}\text{C}$ am 31.12.1996 registriert. Der zweitkälteste Silvestertag mit $-10,2^{\circ}\text{C}$ in den vergangenen 30 Jahren war der 31. Dezember 1978. Den Wärmerekord zu Silvester hält der 31.12.1986 mit $+5,2^{\circ}\text{C}$ Tagesmitteltemperatur. Der kälteste Tag überhaupt der letzten drei Jahrzehnte war der 8. Januar 1985. Mit $-20,1^{\circ}\text{C}$ lag das Tagesmittel allerdings nur 2,6 Grad unter der Silvestertemperatur 1996. Dafür hatten wir im Februar, vor allem aber zu Märzbeginn ungewöhnlich warme Außentemperaturen. Der wärmste Februartag war am 24.2.97 mit $+8,8^{\circ}\text{C}$ Tagesmitteltemperatur, am 2. März 1997 wurde bei einer Spitzentemperatur von $16,6^{\circ}\text{C}$ und einem Minimum von $1,6^{\circ}\text{C}$ sogar ein Tagesmittel von $+10,2^{\circ}\text{C}$ registriert. Nach wie vor gibt es in Bad Elster eine meteorologische Station. Sie wird von Rolf-Eckart Uebel, der auch als ehemaliger Gondelteichkapitän und Dirigent des Männergesangvereins "Liederkrantz" bekannt ist, betreut. Mehrmals täglich ermittelt der 55jährige nicht nur Temperaturen, sondern auch Niederschläge, Wind und andere Wettererscheinungen.

M.S.

"Fledermaus"- Chor geht mit auf Tournee

Da die sechs Aufführungen der Operette von Johann Strauß "Die Fledermaus" 1996 durch die Chursächsische Philharmonie in Bad Elster so erfolgreich waren (5x ausverkauft, 1x fast ausverkauft!), geht die Chursächsische Philharmonie mit dieser Inszenierung 1997 auf Tournee. Der aus sangesfreudigen Damen und Herren der Region zusammengestellte Opern-Chor fährt natürlich mit!

Nach zwei Aufführungen in Bad Elster am 4. und 5. Mai 1997 folgen am 7. und 8. Mai zwei Aufführungen im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth. Im August gibt es dann ein Österreich-Gastspiel mit Aufführungen am 16. und 17.8.97 in Aistersheim. Sicherlich ein unvergeßliches Erlebnis für Zuhörer und Akteure.

M.S.



**Ihre neue
Bank in
Bad Elster.
Ab 13. Mai
im 'Haus
Paradies'.**

 **Raiffeisenbank Bad Elster**

Erfolg einer Bürgerinitiative: der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche

Es vergeht kaum ein Monat in dem nicht auch in unseren westsächsisch-vogtländischen Tageszeitungen etwas über den Wiederaufbau des Wahrzeichens unserer sächsischen Landeshauptstadt zu lesen ist. Dabei sind die Nachrichten aus der 175 km entfernten Metropole Sachsens in den hiesigen Printmedien eher spärlich. Kein Wunder, die „Sächsische Zeitung“ ist eine ostsächsische Regionalzeitung, erscheint fast nur im Regierungsbezirk Dresden und hat weniger Abonnenten als z.B. die Chemnitzer „Freie Presse“. Trotzdem ist unterdessen auch bei uns bekannt, was „die in Dresden“ da vorhaben: den archäologischen Wiederaufbau der am 13. Februar 1945 ausgebrannten und am 15. Februar eingestürzten Frauenkirche.

Wie kam es zu diesem Projekt?

Im Herbst 1989, als auch in Bad Elster über 1000 Leute auf die Straße gingen und demonstrierten, gründete sich in Dresden eine Bürgerinitiative. Der Trompeter Prof. Ludwig Güttler war und ist der Initiator. Mit seinem Blechbläserensemble hat er auch schon in unserem schönen Kurtheater gastiert. Diese Bürgerinitiative fand mit ihrem „Ruf aus Dresden“ nicht nur bei Dresdenern, die das Gotteshaus noch erlebt hatten oder auf andere Weise mit dem alten Dresden verbunden waren, Widerhall.

Am 14. März 1990 wurde sie als „Förderkreis zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden e.V.“ unter Registriernummer 1/1 beim Vereinsregister Dresden-Mitte eingetragen und ist heute als „Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e.V.“ mit 4.855 Mitgliedern einer der größten eingetragenen Vereine in Sachsen.

Wie kommt nun ein über 12 Jahre nach dem Einsturz dieser Kirche in Bad Elster geborener Vogtländer dazu, Mitglied in diesem Verein zu werden und „den Dresdenern bei ihrem Wiederaufbau“ zu helfen?

Für mich ist dieses Projekt ein Signal, ein Zeichen, was heute in Deutschland möglich ist, wenn sich viele einig sind.

Anfang der 80er Jahre hatte ich im Studentensommer in Ostberlin noch die Ruine der ältesten Berliner Kirche,

der Nikolaikirche gesehen. Als Erich Honecker dieses Gebäude mit dem gleichnamigen Viertel wieder aufbauen und als Konzerthalle weihen lies, hatte ich das Gefühl, ein Gebäude wurde zwar gerettet, aber mißbraucht. – Die Ruine der Dresdner Frauenkirche kannte ich.

Bei Besuchen von Großeltern und Verwandten hatten sich auch andere Dresdner Ruinen in mein Gedächtnis gegraben: das Schloß, dessen Uhr am Hausmannsturm kurz nach 21.45 Uhr stehengeblieben war, die Semperoper, die Neustädter Wache usw.

Als ich nun 1991 den erwähnten Ruf aus Dresden bewußt wahrnahm und das Ziel, dieses Symbol des deutschen Protestantismus als Kirche und nicht als Museum oder Konzerthalle aufzubauen, klar formuliert war, stand für mich fest: da mußst du mitmachen!

Seit der 2. Ordentlichen Mitgliederversammlung am 31. Oktober 1992 bin ich als 378. Mitglied dabei und habe unterdessen (fast) alle meine Brüder und meinen Vater von der Mitgliedschaft überzeugen können. So sind die Mitgliederversammlungen jedes Jahr am Reformationstag immer auch ein kleines Familientreffen der Schwarzenbergs in Dresden.

Neben den vielen historischen, baugeschichtlichen, finanziellen, bautechnischen, kulturellen, kirchenmusikalischen und nicht zuletzt auch theologischen Fragen und Problemen zum Wiederaufbau (über die alle man seitlang schreiben könnte) ist für mich jedes Jahr eines beeindruckend: die Atmosphäre und das Klima bei den Mitgliederversammlungen. Trotz der großen Zahl und der ganz unterschiedlichen Herkunft und Motivation ist man sich einig in dem schönen Ziel:

archäologischer Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche.

Da ist tatsächlich zu spüren, wie „Wessis“ und „Ossis“, Akademiker und einfache Arbeiter, Senioren und Jugendliche, reiche Sponsoren und arme Spender, Theologen und „normale“ Christen wegen dieses gemeinsamen Zieles zur „Frauenkirchen-Familie“ zusammenwachsen.

– Traumhaft, ließe sich dieses Modell auf ganz Deutschland übertragen! – Um die Zukunft dieser Kirche, die for-

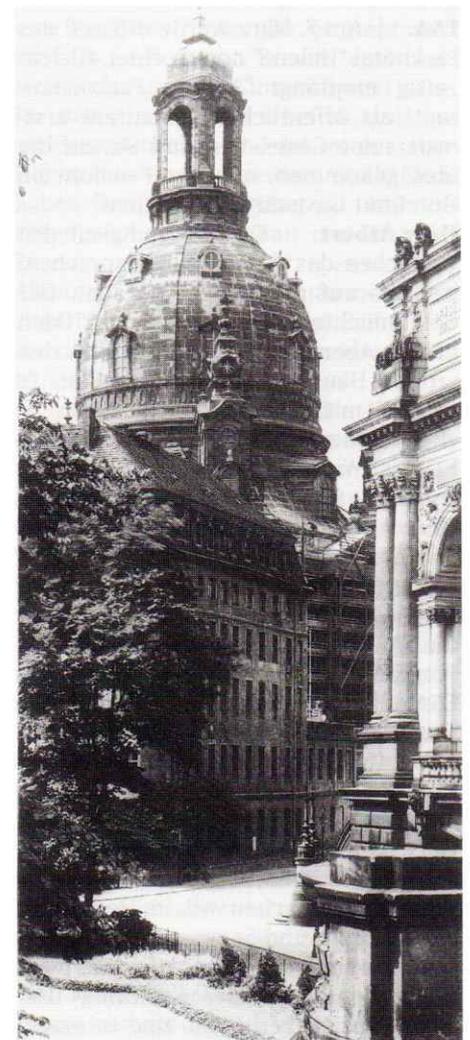
mal gesehen bis heute keine eigene Kirchengemeinde hat, mache ich mir übrigens keine Sorgen. Seit die Unterkirche im Sommer 1996 fertig wurde, finden dort sonntags regelmäßig um 18.00 Uhr Gottesdienste statt. Die Besucher dieser Gottesdienste kommen schon heute nicht nur aus der „Frauenkirchen-Familie“.

Falls auch Sie zu dieser Familie gehören wollen, fragen Sie mich oder wenden sich direkt an die

Geschäftsstelle
der Gesellschaft zur Förderung
des Wiederaufbaus der Frauenkirche
Dresden e.V.
Postfach 120 510 in
01006 Dresden.

Martin Schwarzenberg

Die Frauenkirche bis 1945



UWE ALBERT
- Besitzer des Parkhotels „Helene“ -

für Sie im Interview:



Zur Person:

- geboren am 12.07.1963 in Gera
- Schule: POS in Auma, EOS in Zeulenroda
- Berufsausbildung zum Kellner in Gera
- Studium an der Fachschule für Gaststätten und Hotelwesen in Leipzig
- Abschluß als Ökonom/Betriebswirt im Gaststätten- und Hotelwesen (GHW)
- Berufserfahrung als Abteilungsleiter GHW im HO-Kreisbetrieb Zeulenroda
- seit 1991 Besitzer und Betreiber der größten Elsteraner Pension „Helene“

ESA: Am 7. März wurde offiziell das Parkhotel "Helene" neu eröffnet. Gleichzeitig empfängt "Alberts Parkrestaurant" als öffentliches Restaurant erstmals seine Gäste. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, aus der Pension ein Hotel mit Gaststätte zu machen?

Herr Albert: Die Notwendigkeit, den Wünschen des Gastes zu entsprechen, hat uns auf diese Idee gebracht. Der Gast möchte alles unter einem Dach haben. Aber nicht anonym, wie in den großen Häusern, sondern familiär. Er möchte mit seinem Namen angesprochen werden.

ESA: Wieviel hat das gekostet? - Haben Sie Fördermittel bekommen?

Herr Albert: Insgesamt hat das etwa 2 Millionen DM gekostet. Wir haben drei Förderprogramme in Anspruch genommen: Die Gemeinschaftsaufgabe über die SAB, Eigenkapitalhilfe und das ERP-Programm.

ESA: Woher nehmen Sie die innere Sicherheit, daß in einer Zeit der Sparpakete im Gesundheitswesen, wo sogar Kliniken ernste Probleme haben, sich in Bad Elster ein Parkhotel rentiert?

Herr Albert: Man muß in der Talsohle investieren, wenn man den Aufschwung mitmachen will. Im Herbst sollen Solarium und Sauna im Haus fertig sein. Wir sind sicher, wenn wir die positiven Elemente einer Kurklinik und einer Pension verbinden und in einem familiär geführten (Kur-) Parkhotel

umfassend anbieten, werden wir unsere Stammkundschaft halten und neue Gäste dazugewinnen. Bad Elster hat eine Zukunft. Vielleicht verschiebt sich das Gewicht vom Kurgast zum Urlauber. Aber bei dieser herrlichen Umgebung werden immer Gäste kommen.

ESA: Können Sie uns etwas zur Kapazität Ihres Hauses sagen?

Herr Albert: Wir bieten 43 Betten in 25 Zimmern an. Die Zimmer sind mit Dusche/Bad, WC, Durchwahltelefon, Kabelfernseher und teilweise Balkon ausgestattet.

Albert's Parkrestaurant bietet 50 Plätze im großen Gastraum, 20 im vogtländisch-rustikalen Zimmer und 16 Terrassenplätze an. Wir haben 9 Garagen und 6 Stellplätze.

ESA: Wie waren Sie mit dem Bauablauf zufrieden?

Herr Albert: Es gibt immer Reserven. Aber was wir geschafft haben ist ein fast optimaler Bauablauf. Manche haben gestaunt, was in dieser Zeitspanne möglich war. Trotzdem: es gibt immer Reserven.

ESA: Was sagen Ihre Nachbarn zu dem Projekt, werden Sie mit umliegenden Häusern kooperieren?

Herr Albert: Es gibt ein überwiegend positives Echo in der Nachbarschaft. Unser grundlegendes Ziel ist Partnerschaft mit den umliegenden Pensionen. Bei dem Trend: alles unter einem Dach sind kurze Wege allemal besser als lange. Außerdem glaube ich, daß wir unterschiedliche Zielgruppen haben. Insofern steht ein Hotel nicht in der unmittelbaren Konkurrenz zur gemütlichen kleinen Pension.

ESA: Wieviele Gäste haben Sie im Moment und wie ist der Stand der Buchungen?

Herr Albert: Jetzt sind es 25. Die Buchungen für März sind besser als in den Vorjahren. Im April sieht es wieder etwas schlechter aus. Ab Mai ist es genauso gut wie in den vergangenen Jahren.

ESA: Wie hoch war die Auslastung Ihres Hauses 1996 und mit welcher Auslastung rechnen Sie in Zukunft?

Herr Albert: Die Zimmerauslastung 1996 lag bei 70%. Diesen Wert wollen wir auch in Zukunft erreichen.

ESA: Welche Mindestauslastung brauchen Sie, um nicht in finanzielle Schwierigkeiten zu kommen?

Herr Albert: Für einen ausgeglichenen Haushalt sind mindestens 50%

Auslastung nötig.

ESA: Wieviel Beschäftigte braucht man, um solch ein Hotel mit Restaurant zu betreiben, haben Sie neue Mitarbeiter eingestellt?

Herr Albert: Wir haben 6 neue Arbeitskräfte eingestellt. Mit mir arbeiten dann insgesamt 9 Personen.

ESA: Was unterscheidet das Parkhotel "Helene" von anderen Hotels, haben Sie eine besondere Zielgruppe?

Herr Albert: Der Gast soll sich wie zuhause fühlen. Familienbetrieb ist für uns nicht nur ein Schlagwort. Man soll das wirklich merken, daß wir ein Familienbetrieb sind. So kommen Stammgäste wieder und manch neuer Gast dazu. Im Gastronomiebereich ist gesunde Ernährung wichtiger Bestandteil des Angebotes. Auch Diätkost wird nicht fehlen.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas sagen?

Herr Albert: Ja. - Leider gibt es viel Pessimismus um uns herum. - Ich möchte zum Optimismus anstiften, wir sollten offen und optimistisch in die Zukunft schauen!

ESA: Wir wünschen Familie Albert und dem Team des Parkhotels "Helene" einen guten Start und viele zufriedene Gäste.

Das Interview führte
M. Schwarzenberg

Anzeige



Imh. Familie Albert

Parkstraße 33
08645 Bad Elster
Telefon 037437/50-0 · Fax 5099

Erläuben Sie es auch
ab März 1997
im Albert's Parkrestaurant

Den persönlichen Wünschen
unserer Gäste
fühlen wir uns verpflichtet.

Kliniken nicht mehr voll

Die Auswirkungen des Sparpaketes im Gesundheitswesen sind auch in Bad Elster nicht mehr zu übersehen. Bei allen großen Kliniken ist die Auslastung in den ersten beiden Monaten des Jahres z.T. erheblich gesunken. Kurzarbeit und das Ausbleiben der Verlängerung von befristeten Arbeitsverträgen sind die schmerzlichen Auswirkungen für viele Beschäftigte.

Durch die Verkürzung der Regelzeit für eine Reha-Kur von vier auf drei Wochen ergibt sich logischerweise ein Rückgang der Auslastung um 25% bei gleicher Patientenzahl. Aber auch die war zumindest Anfang des Jahres nicht zu halten. Obwohl sich bei der Bezuschussung der ambulanten oder offenen Badekur nichts geändert hat, ist offenbar auch in diesem Sektor ein Rückgang der Nachfrage zu verzeichnen.

Jedenfalls sind geringere Buchungen für April nicht nur im Parkhotel "Helene" und im Kurheim Haus "Linde" zu verzeichnen.

Der ehemalige Landkreis Oelsnitz wird in der Arbeitslosenstatistik separat geführt und veröffentlicht. Im Mai 1995 wurde eine Arbeitslosenquote von 8,7% registriert. Dresden, die sächsische "Boom-Town", hatte dagegen 10,6% im gleichen Zeitraum. Im Februar 1997 wurden für unsere Region (ehem. Landkreis Oelsnitz) 20,2% gemeldet, Dresden hatte dagegen nur 14,3%. Nun kann man sicher nicht sagen, daß das überdurchschnittlich starke Anwachsen der Arbeitslosigkeit bei uns allein auf den Rückgang der Beschäftigung im Kurbereich zurückzuführen ist, außerdem gibt es zwischen Mai und Februar auch jahreszeitlich bedingte Veränderungen. Aber ohne Einfluß bleibt die Sparpolitik im Kurwesen nicht, so daß die Einsparungen inform von Arbeitslosengeld wieder ausgezahlt werden müssen.

Was dieser "Verschiebepark" nun bringen soll, verstehen vielleicht die CDU-Wähler. Ich kann darin jedenfalls keinen Sinn erkennen.

M.S.

Wir über uns

In letzter Zeit wurden unter den Freien Wählern Bad Elster umfangreiche Diskussionen über das Für und Wider unseres Elsteraner Stadtanzeigers geführt. Jede Ausgabe fordert einen erheblichen Einsatz des Redaktionskollegiums, um eine ansprechende und informative Zeitung zu erstellen. Oftmals fehlt es einfach an Ideen, die noch jemanden vom Hocker reißen. Nicht zuletzt die Subventionierung aus der Vereinskasse der Freien Wähler ist nicht ganz unumstritten. Jedoch wurde bisher mehrheitlich für den Fortbestand und auch der zweimonatigen Erscheinung gestimmt. Ich nahm dies zum Anlaß, einmal mit Herrn Martin Schwarzenberg ein Gespräch über unsere Zeitung zu führen. Ich selbst interessierte mich für Hintergründe und Entstehung unseres Stadtanzeigers, da ich erst später durch meine Mitarbeit bei den Freien Wählern zum Redaktionskollegium dazugekommen bin. Diese Informationen will ich gerne an unsere Leser weitergeben, um Interesse für unsere Zeitung zu wecken und vielleicht einmal mehr Resonanz zu erhalten.

Anfangs kurz einige Hintergründe zur Entstehung des Elsteraner Stadtanzeigers. In der Wendezeit besuchte rein zufällig eine Jugendgruppe aus Berlin-Spandau Bad Elster. Die Gäste waren bei einem Forum im Kurhaus anwesend. Hier entstand ein Kontakt mit der damaligen Bürgerinitiative Bad Elster und ein Erfahrungsaustausch über eine Zeitung die die Bürgerinitiative Berlin-Spandau herausgab. Spontan gab es damals das Angebot der Berliner, uns für eine Ausgabe Satz und Druck zu schenken. Dies war der Anlaß, daß im Mai 1990 die erste Ausgabe unseres Stadtanzeigers erschien. Auch weitere 14 Ausgaben wurden in Berlin gesetzt und gedruckt, später geschah der Druck in Oelsnitz. Jetzt freuen wir uns, daß Satz und Druck in Bad Elster entsteht, es erspart uns doch Zeit und Wege. An dieser Stelle sei bemerkt, daß es bereits früher eine Elsteraner Zeitung gab, den „Anzeiger für Bad Elster“, der in der Druckerei Max Ziegler in Bad Elster gedruckt wurde. Herr Martin Schwarzenberg kann sicher mit gutem Gewissen zu den geistigen Vätern unserer Zeitung gezählt werden. Auch ist er ein starker Verfechter unserer Zeitung. Auch seine Frau und Töchter sind speziell im Vertrieb aktiv engagiert. Ein ganz herzliches Dankeschön! Mich interessierte deshalb besonders, als was er die Zeitung sieht und welche Ziele er für wichtig hält. Für ihn ist die Zeitung

ein Gemisch aus Vereinszeitung, Sprachrohr der Freien Wähler in der kommunalpolitischen Diskussion und Informationsblatt für Gäste und Elsteraner über geschichtliche und örtliche Hintergründe. Um manche kommunalpolitischen Entscheidungen verständlich zu machen, ist diese Information für ihn wichtig. "Kommunalpolitik ohne Geschichte hat keine Wurzeln." Vorstellen könnte er sich, daß zu aktuellen Themen, wenn es der zweimonatliche Erscheinungsrhythmus zuläßt, auch im Elsteraner Stadtanzeiger kritisch diskutiert wird. Hier sind wir offen und unabhängig für alle Meinungen, die sich sachlich mit Elsteraner Problemen auseinandersetzen. Beispielsweise war dies im Zusammenhang mit der Kreisreform der Fall. Das Verkehrsproblem unseres Kurortes wird uns wohl auch noch weitere Zeit beschäftigen. Hier sind wir für Anregungen und Hinweis aller Art offen.

Desweiteren sieht er auch eine flankierende Unterstützung für die Freien Wähler in Zeiten des Wahlkampfes. Es ist ihm wichtig, die Anliegen der Freien Wähler einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Für Herrn Schwarzenberg ist die Zeitung eine Aufgabe, hinter der er steht und die ihm Spaß macht. Er wird auch weiterhin mit großem Einsatz bereit sein, für den Anzeiger zu arbeiten, solange andere mitmachen und das interessante Hobby mit ihm betreiben. Schließlich haben wir pro Ausgabe ca. 400-600 Leser von denen man so manche Resonanz hört. Über fünfzig auswärtige Abonnenten zeigen, daß man sich auch außerhalb der Grenzen von Bad Elster für den Elsteraner Stadtanzeiger interessiert.

An dieser Stelle sei uns der Hinweis erlaubt, daß wir gerne mehr Annoncen veröffentlichen würden, ohne daß der Anzeiger zum Anzeigenblatt verkommen soll. Es würde uns in finanzieller Sicht ein klein wenig weiterhelfen. Vielleicht findet sich auch jemand, der diesen Teil unserer Zeitung zu seiner Aufgabe macht. Freuen würden wir uns, wenn sich noch mehr Geschäftsleute und Einrichtungen bereiterklärten, unsere Zeitung mit zu vertreiben.

Für Sie lieber Leser sind wir als Redaktion da. Deshalb ist uns Ihre Meinung zum Elsteraner Stadtanzeiger wichtig. Vielleicht haben Sie auch ein Thema oder einen Beitrag für unsere Zeitung. Jede Bereicherung oder auch konstruktive Kritik bringt uns weiter und macht unseren Stadtanzeiger lesenswerter. Die Kontaktadresse finden Sie im Impressum auf der Rückseite.

Gunter Hochbaum

Gesundheitsreform

Die letzten Monate waren gekennzeichnet von tiefgreifenden Veränderungen, die die gesetzlichen Rahmenbedingungen unseres Gesundheitssystems betrafen. Die sich in schneller Folge ändernden, teilweise auch widersprüchlichen, Ankündigungen in Presse und Fernsehen haben zu einer starken Verunsicherung bei vielen Bürgern geführt. Nachfolgend wollen wir deshalb versuchen, die aktuelle Situation und ihre Auswirkungen auf die Kur und Rehabilitation darzustellen.

Der Deutschen Bundestag verabschiedete mit Kanzlermehrheit am Freitag, den 13.09.1996, das sogenannte „Spargesetz“. Es trat mit Jahresbeginn 1997 in Kraft. Das darin enthaltene Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz hat unmittelbare Auswirkungen auf die Kur und Rehabilitation, die in den folgenden Gesichtspunkten zusammengefaßt sind: Die tägliche Zuzahlung der Patienten während stationärer medizinischer Leistungen zur Rehabilitation wird von 12,- auf 25,- DM in den „alten“ und von 9,- auf 20,- DM in den „neuen“ Bundesländern erhöht. Davon ausgenommen sind lediglich Anschlußheilbehandlungen und Mütterkuren. Rehabilitanden mit niedrigem Erwerbseinkommen oder Erwerbserstatzeinkommen (z.B. Arbeitslosengeld) können unter bestimmten Voraussetzungen ganz oder teilweise von der Zuzahlungspflicht befreit werden. Die Zuzahlung ist für die Dauer der stationären Rehabilitationsleistung, längstens jedoch für 42 Tage im Jahr, zu leisten.

Das Intervall für eine Wiederholung der medizinischen Leistung zur Rehabilitation wird auf vier Jahre erhöht.

Die Dauer der stationären medizinischen Leistung zur Rehabilitation wird im „Regelfall“ auf drei Wochen begrenzt. Längere Rehabilitationsmaßnahmen können gewährt werden, wenn dies zum Erreichen des Rehabilitationsziels erforderlich ist. Der bisherigen Vorrang der stationären gegenüber der ambulanten medizinischen Rehabilitationsleistung wird aufgehoben. Dies bedeutet, daß im Einzelfall geprüft wird, ob bei ambulant erbrachter medizinischer Rehabilitation vergleichbare Erfolge wie bei einer stationären Behandlung erreichbar sind. Damit soll dem Grundsatz der wirt-

schaftlichen und sparsamen Leistungserbringung stärker als bisher Rechnung getragen werden.

Der Arbeitgeber eines Patienten hat das Recht, von seinem Angestellten zwei Urlaubstage für jeweils fünf Tage zu fordern, an denen auf Grund der Teilnahme an einer Rehabilitation keine Arbeitsleistung erbracht wird, muß allerdings von dieser Regelung keinen Gebrauch machen.

„Vorruheständler“ sind zukünftig von Rehabilitationsleistungen, die auf Kosten der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) durchgeführt werden, ausgeschlossen. Man ging bei dieser Regelung davon aus, daß der betroffene Personenkreis bereits dauerhaft aus dem Erwerbsleben ausgeschieden ist und deshalb Maßnahmen zur Wiederherstellung einer Erwerbsfähigkeit nicht durch die Rentenversicherung getragen werden müssen.

Leistungen durch die gesetzlichen Krankenkassen sind von dieser Regelung nicht betroffen.

In Verbindung mit den Sparmaßnahmen wurde bereits nach Verabschiedung des Gesetzes ein drastischer Rückgang der Antragszahlen für Reha-Maßnahmen mit einem geschätzten Volumen von 30 bis 40% befürchtet. Der seit Beginn dieses Jahres eingetretene Rückgang ist allerdings noch deutlich stärker als die prognostizierten Zahlen annehmen ließen und zeigt leider entsprechende Auswirkungen auf die Personalplanung und Bewirtschaftung der Reha-Kliniken.

Schätzungen gehen dahin, daß durch die pauschale Begrenzung der Rehabilitationsausgaben die wirtschaftliche Existenz von rund 150 Reha-Kliniken und damit ca. 20.000 Arbeitsplätze direkt bedroht sind. Da die Kliniken ihre Leistungen nicht allein vollbringen, sondern auf die Unterstützung von vielen kleinen und mittleren Handwerksbetrieben und Zulieferern angewiesen sind, werden die Auswirkungen auch im Umfeld von Reha-Standorten deutlich zu spüren sein.

Diese Entwicklung ist besonders deshalb kritisch, weil die Mehrzahl aller Kurorte und Rehabilitationskliniken in strukturschwachen Regionen angesiedelt sind, fernab von industriellen Ballungszentren, wo für die bisher in Dienstleistungsbereichen tätigen Beschäftigten praktisch keine alternativen Arbeitsmöglichkeiten existieren. Sie werden bei Arbeitsplatzverlust

folglich arbeitslos oder können allenfalls kurzfristig aufgrund von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Arbeitslosenstatistik entlasten.

Ein wesentliches Ziel der Sparmaßnahmen ist die Konsolidierung der Rentenfinanzen.

Ob dies allerdings auf Kosten der bisher gewährten Rehabilitationsmaßnahmen, die weniger als 5% der Ausgaben der GRV betragen, zu erreichen ist, bleibt fragwürdig. Möglicherweise wird mit den vergleichsweise geringen Einsparungen ein kurzfristiger Sparerfolg erreicht. Ob dieser nicht vielleicht auf Grund der unterlassenen Rehabilitationsleistungen bald einen sehr viel höheren Tribut von uns allen fordern wird, muß die Zukunft zeigen.

Jedem ist verständlich, daß man auf längere Zeit nicht mehr Geld ausgeben kann, als man besitzt und daß in Zeiten knapper Mittel diese an den Stellen mit dem dringenden Bedarf eingesetzt werden müssen.

Vielleicht müssen wir alle mehr darüber nachdenken, welchen Wert unsere Gesundheit für unser tägliches Leben hat und ob wir mit dem, was wir selbst zur Erhaltung seiner Gesundheit tun können, bereits am Ende unserer Möglichkeiten angelangt sind. Wir sollten alle verantwortlich mit den gemeinsam verfügbaren finanziellen Möglichkeiten umgehen, damit sie ausreichen, wenn man ihrer dringend bedarf.

Dr. Thomas Franke

In eigener Sache

Das Redaktionskollegium dankt allen Abonnenten, die Ihren Bezugspreis für 1997 beglichen haben. Mancher hat dabei aufgerundet. Deshalb allen Spendern, besonders Herrn Dierk Häslich von Eduscho-Cafe und dem Klinikum Sachsenhof ein herzliches Dankeschön.

Alle Abonnenten, die Ihren Bezugspreis bis Ende März noch begleichen, werden auch weiter beliefert. Ab Ausgabe Nr. 43 können nur noch Abonnenten versorgt werden, deren Bezugspreis eingegangen ist.

Wir danken für Ihr Verständnis.

Ruth Fuchs

Zum Gedenken an Kurdirektor Arthur Paul (1887-1966) und an seine Ehefrau Hilde Paul (1906-1997)

Am 16. Januar 1997 verstarb in Bad Mergentheim Frau Hilde Paul, die mit ihrer Familie über 12 Jahre an der Seite ihres um Bad Elster hochverdienten Gatten in Bad Elster lebte.

Bis zu ihrem Tod war sie mit Elsteraner Freunden und Bekannten verbunden. Die hohe Wertschätzung, die das Ehepaar Paul bis ins hohe Alter genoß, zeigte sich auch in den zahlreichen Geldspenden, die auf Wunsch der Hinterbliebenen zum Wohle des Bademuseums in Bad Elster eingingen.

Anlässlich des 90. Geburtstages erbat Frau Paul, statt Blumen Geldspenden dem Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche zukommen zu lassen.

In der Fachzeitschrift „Heilbad und Kurort“ (1957), Heft 11, kann man in der Laudatio lesen, welche großen Ehrungen Kurdirektor Arthur Paul anlässlich seines 70. Geburtstages in Bad Mergentheim, seiner letzten Wirkungsstätte (1951-1957) als Geschäftsführer der Kurverwaltung Bad Mergentheim GmbH zuteil wurden.

U.a. ist zu lesen: „In einem Festakt, der die Mitglieder des Verwaltungsrates der Bad Mergentheim GmbH, die Angestellten der Kurverwaltung, die Vertreter der Fachverbände und die Ehrengäste um Kurdirektor Paul und seine Gattin vereinte, gab der Verwaltungsratsvorsitzende, Bürgermeister Dr. Schier, den Beschluß des Verwaltungsrates bekannt, die neuerbohrte Quelle als dauernde Anerkennung für seine Leistungen „Pauls-Quelle“ zu benennen. Im Anschluß daran überreichte Min.-Dir. Staatsrat Vowinkel dem Geburtstagskind das auf Antrag der Regierung des Landes Baden-Württemberg vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik.“

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Grenoble/Frankreich, Berlin, Heidelberg, Straßburg und Leipzig (1907-1911) und Teilnahme am Ersten Weltkrieg (1914-1918) trat Arthur Paul in den sächsischen Staatsdienst ein.

Prof. Dr. Dr. H. Bauer, Präsident des Deutschen Bäderverbandes, charakterisierte Arthur Paul so: „Als Regierungsrat war er seit 1919/20 tätig an Amtshauptmannschaften und im Ministerium des Innern, der 1. Mai 1932 sah ihn als Oberregierungsrat und Kurdirektor in Bad Elster, wo er bis zum Schicksalsjahr 1945 arbeitsfreudig, verantwortungsbewußt und erfolgreich für das ihm

anvertraute Bad und das gesamte deutsche Bäderwesen wirken konnte. 25 Jahre waren es am 1. Mai 1957, daß er sich unserem Bäderwesen verschrieben hatte, ein Vierteljahrhundert, auf das er in Stolz, wir mit Anerkennung zurückblicken. Die schweren Jahre nach 1945, die politischen Ereignisse und Bedrängnisse ließen ihn einen anderen Wirkungskreis aufsuchen. Er fand ihn in Bad Mergentheim, wo ihn der Verwaltungsrat der Kurverwaltung mit der Leitung des Bades beauftragte. Sein neues Betätigungsfeld betrat der 62jährige mit alter Arbeitsfreude und Initiative. Durch Besatzungs- und Kriegsfolgeschäden war auch Mergentheim stark mitgenommen. Schritt für Schritt mußte die Freigabe von Grundstücken und Gebäuden erkämpft werden, um dem ständig wachsenden Andrang der Kurgäste entsprechen zu können. Dazu waren großzügige Instandsetzungsarbeiten, Umbauten, Neubauten und Erneuerung der technischen Einrichtungen erforderlich, die das Kurbad äußerlich und innerlich zweckdienlich und gefällig gestalteten. Ein schöner Erfolg war 1956 die Erschließung einer Badequelle, die aus 500m Tiefe stark kohlenensäurehaltige Sole den Badehäusern spendet. Kurdirektor Paul war in allen seinen Arbeiten von dem Gedanken beseelt, daß man die heilenden und helfenden Schätze der Natur schützen und für die Kranken und heilungssuchenden Menschen nützen müsse. Dieser Auffassung gab er stets Gestalt und Leben, nicht nur im unmittelbaren Kurleben, sondern auch bei den Beratungen im Deutschen Bäderverband, dessen Vorstand, dessen Abteilungen A und D nebst Ausschüssen er als Mitglied angehört, gleich beliebt und geachtet als kundiger Fachmann, sachverständiger Berater und guter Kamerad.“

Der Vorstand des Vereins der Förderer des Bademuseums Bad Elster e.V. gedenkt an dieser Stelle der Leistungen von Kurdirektor Arthur Paul für Bad Elster. Ihm zur Seite stand in glücklichen und auch schweren Tagen seine Ehefrau Hilde.

Dank allen Freunden und Bekannten der Familie Paul, die mit Vollendung des irdischen Lebensweges von Frau Hilde Paul unserem Bademuseum Geldspenden in reichem Maße zukommen ließen.

G.Brunner

Lust auf Leipzig?

In diesem Jahr findet das seit 1993 wieder eingeführte Brunnenfest erstmalig nicht am Wochenende um den Johannestag, sondern eine Woche später statt. Der Grund ist ganz simpel: Unsere Chursächsische Philharmonie wird in Zusammenarbeit mit der Leipziger Kantorei St. Nikolai beim 27. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Leipzig vom 18. bis 22. Juni 1997 mitwirken. Für alle Elsteraner und Gäste, für die das Brunnenfest im Juni unterdessen wieder zu einer schönen "Pflicht"-Veranstaltung geworden ist, die man unter gar keinen Umständen verpassen darf, ist das die Chance, den ersten gesamtdeutschen Kirchentag nach der Wende im Osten mitzuerleben. Der letzte gesamtdeutsche Kirchentag vor dem Bau der Mauer war übrigens auch in Leipzig. Das war 1954. Viele der Spätergeborenen haben damalige Teilnehmer immer von Leipzig schwärmen hören. Etwas von der geistlichen Aufbruchstimmung konnte man beim Vorführen des DEFA-Augenzeugen von 1954 am 5. März in unserer St.Trinitatiskirche spüren. Leider war der Info-Abend trotz mehrfacher Abkündigungen und Abdruck in den kirchlichen Mitteilungen, in den Elsteraner Nachrichten Nr. 54 und in den beiden Tageszeitungen sehr schlecht besucht. - Der Kirchentag in Leipzig wird ein Erlebnis: Am Samstag, dem 21.6. findet im Rahmen des Kirchentages das Landesposaunenfest der Sächsischen Posaunenmission zum 100jährigen Jubiläum unseres Posaunenwerkes statt. Allein dazu werden ca. 5.000 Bläser erwartet!

Die Geschäftsstelle des Kirchentages rechnet mit 120.000 Dauerteilnehmern. Der Abschlußgottesdienst am Sonntag soll in Deutschlands größtem Stadion, dem Leipziger Zentralstadion stattfinden. Kirchentage sind die Gelegenheit mit Christen aller unterschiedlichen Altersgruppen, Überzeugungen, Herkunft und Tradition zusammenzukommen. Dabei gibt es immer hochinteressante Vorträge und Diskussionen nicht nur über rein "innerkirchliche" Themen. Eine wichtige Rolle werden sicher auch die unterschiedlichen Erfahrungen ost- und westdeutscher Christen spielen. Gedankenaustausch und Gespräche sind auch unter Christen die Voraussetzung für das Zusammenwachsen von dem, was zusammeng gehört! Anmeldeschluß ist der 20. März 1997. Anmeldeformulare gibt es am Büchertisch oder im Pfarramt. Lust auf Leipzig? - Ich schon. M.S.

Neuer Gewerbeverein in Gründung

Eine Gruppe engagierter Gewerbetreibender um Konditormeister Stefan Salzer, Uhrmachermeister Matthias Lange und Werbefachmann Wolfgang Röh beschäftigt sich seit Wochen mit der Gründung eines neuen Gewerbevereins. Nach einem Treffen aller interessierten Gewerbetreibenden im Januar in Wendlers Gasthof und Gesprächen mit dem Kur- und Fremdenverkehrsverein ist man sich einig:

Es soll einen neuen, eigenständigen Gewerbeverein geben. Ein Entwurf der Satzung wird Ende März in den Elsteraner Nachrichten veröffentlicht. Änderungsvorschläge sowie Namen von Kandidaten für den Vorstand nehmen Stefan Salzer, Matthias Lange und Rolf Gyra bis zum 4.4.97 entgegen.

Ziel des neuen Gewerbevereins ist eine gute Zusammenarbeit der Gewerbetreibenden mit dem Kur- und Fremdenverkehrsverein, der Staatsbäder GmbH und der Stadtverwaltung, um gemeinsam Angebot und Versorgung für Gäste und Einwohner zu verbessern.

Die Gründungsversammlung soll am 7. April um 20.00 Uhr voraussichtlich im Badecafe stattfinden.

M.L./M.S.

"Raame tannse"

Für den Dresdener hohen Beamten Geheimrat Heink unverständliche vogtländische Mundart vor dem alten Badehaus im Jahr 1913.

Hans-Joachim v. Alberti, Sohn des einstigen Königlichen Badedirektors Oscar v. Alberti (1904-1921 in Bad Elster) schrieb für das November-Heft 1971 des „Kulturboten für den Musikwinkel“ folgende amüsante Begebenheit:

Ich entsinne mich aus meiner Jugend einer Geschichte, die sich 1913 in Bad Elster tatsächlich zugetragen hat. Geheimrat Heink vom Ministerium in Dresden war jährlich Gast in Bad Elster, teils privat, teils dienstlich. Beim Rundgang auf dem damaligen Badeplatz beobachtete er vor dem alten Badehaus zwei Arbeiter, die schon längere Zeit immer dasselbe taten. Der eine kauerte an der Nordecke, der andere an der Südecke des Badehauses und beide zogen aus einer Vertiefung einen Draht hin und her, her und hin. Da sprach Geheimrat Heink den nördlichen an: „Was machen Sie eigentlich hier?“ „Iich? Raame tou i!“ „Auch so, danke schön“. Dann ging er kopfschüttelnd an die südliche Ecke. „Sagen Sie mal, was machen Sie eigentlich hier, der andere tut doch schon lange genau dasselbe wie Sie.“ „Wa? Iich höier a weng schwär“ „So, so danke schön“. Da kam als rettender Engel ein dritter Arbeiter hinzu. „Wos mir machen? Nu, raame tammer“. „Ach was, sehr interessant!“ Der Herr Geheimrat war ganz unglück-

lich ob solcher Auskünfte. Da kommt aus der Quellenhalle der ihm bekannte Vorarbeiter A. entgegen. „Gut, daß ich Sie treffe, Herr A. Sagen Sie mal, was machen eigentlich Ihre Leute dort am Badehaus? Ich habe dreimal gefragt. Der eine sagt: 'Raame tou i', der andere: 'Iich höier a weng schwär', der dritte: 'Raame tammer'. Was heißt das auf Hochdeutsch?“ A. konnte sich das Lachen kaum verkneifen und sagte: „Ja, Herr Geheimrat, vor dem Badehaus liegt eine alte Schleiße, und döi tannse raame“. „Meinen Sie, Herr A., schönen Dank auch“. Nun war das Maß voll. Der Herr Geheimrat ging stracks ins Badehaus zum Kurdirektor und trug sein Anliegen vor. Dieser platzte vor Lachen und erklärte seinem Dresdener Vorgesetzten, daß alle vier recht hätten. Vor dem Badehaus läge eine Schleuse, die von Zeit zu Zeit gesäubert werden müsse, was mit einem Draht und Bürste durch Hin- und Herbewegen geschehe. Die Antworten waren richtig und echtes Elsteraner Vuogtländisch. Der eine sagte: „Räumen tu ich“, der andere: „Ich höre schwer“; dafür sprang der dritte ein: „Räumen tun wir“. Und der Vorarbeiter teilte Ihnen mit: „Räumen tun sie“.

Den Lesern des „Elsteraner Stadtanzeigers“ 84 bzw. 26 Jahre später mitgeteilt von G. Brunner.

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den **ELSTERANER STADTANZEIGER** ist das Redaktionskollegium mit H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs, G. Hochbaum, C. Kirchner, U. Mattered, Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster, ☎ 037437/3443

**Die nächste Ausgabe erscheint im
Mai 1997**

✂ -----

Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet 6,- DM und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 21,- DM Versandkosten im Jahr.

Richten Sie Ihre Abonnentenbestellung an die Redaktionsadresse: M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 3 723 002 845 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.